Und jetzt? Griechenland im Herbst : Interview

Autor(en): **Madörin, Mascha / Stocker, Monika**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **109 (2015)**

Heft 11

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-632241

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mascha Madörin und Monika Stocker

Und jetzt? Griechenland im Herbst

*Mascha Madörin ist als Ökonomin den Leserinnen und Lesern der Neuen Wege bekannt. In diesem Jahr hat sie in einem NW-Gespräch mit Christian Wagner und Matthias Hui ihre Arbeit, ihre Erfolge, ihre Neugier und ihre Treue zu den für uns so existentiellen Themen festgehalten (*Neue Wege *4/2015). Dabei hat die Entwicklung in Griechenland viel Raum eingenommen mit Hoffnungen, Erwartungen und natürlich auch Befürchtungen. Ein halbes Jahr später fragt Monika Stocker die Expertin: und jetzt?*

1.

Der Sommer 2015 war geprägt von einer Inszenierung EU/Griechenland. Erst in der knallharten Regie der Deutschen, dann mit der Volksbefragung in Griechenland, dann mit einer weiteren Runde im Ringen um Kredite, Sparaufträge und Rausschmiss, dann wieder mit einer Wahl in Griechenland. Wie haben Sie diese Dramaturgie wahrgenommen?

Ich wusste im Sommer, dass es nun auf Biegen und Brechen gehen würde. Laut dem früheren Finanzminister Yanis Varoufakis sagte Alexis Tsipras, der Premierminister Griechenlands, nach der Volksbefragung und Reaktionen von den Gläubigern an der nächsten Sitzung traurig: Wir müssen uns ergeben. Die beiden Exponenten der Verhandlungen waren sich uneinig über diese Sicht der Lage, darüber, wie weit der Widerstand gehen könnte. Aber es war ihnen und vielen internationalen BeobachterInnen klar, dass die Vertreter der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion (EWWU) entschlossen waren, die griechische Regierung fertig zu machen, entweder sie zu einem Euroaustritt oder zur Zustimmung zu einem weiteren demütigenden und ökonomisch sinnlosen Memorandum zu zwingen. Ehrlich gesagt, ich wusste bis vor einem dreiviertel Jahr nicht, in welchem barbarischen Zustand sich die Euroinstitutionen befinden. Wie wohl die Syriza-Regierung auch, hatte ich vergeblich gehofft, dass die Verhandlungen doch noch eine vernünftige Wende nehmen würden.

2.

Varoufakis, der Finanzminister in der ersten Runde, wurde zum Feind für ganz viele «Werte», die scheinbar Europa ausmachen. Sie haben ihn im Gespräch eindeutig zum Hoffnungsträger erklärt. Jetzt ist er zurückgetreten. Ist damit auch die Hoffnung «zurückgetreten»?

Zu Yanis Varoufakis wurde eine beeindruckende Medienkampagne zwecks Rufmord inszeniert mit den Argumenten, er verstehe nichts von Ökonomie, sei ein arroganter Ideologe, ein Chaote und liefere keine Vorschläge und plane heimlich den Austritt aus dem Euro. Es wurden unglaubliche Lügen erzählt. Der einzige Wert, der von Seiten der Gläubiger vertreten wurde, war: «Vertrag ist Vertrag». Er durfte nicht neu verhandelt werden, obwohl dessen Umsetzung in Griechenland innerhalb von fünf Jahren zu einem wirtschaftlichen Desaster geführt hatte.

Zunehmend ist klar geworden, in welchem Ausmass es den Euroinstitutionen an demokratischen Entscheidungsprozessen und öffentlicher Rechenschaftspflicht fehlt. Dazu kommt, dass das neoliberale Projekt, das dem Euro zugrunde

liegt, zu einem ökonomischen Desaster nicht nur in Griechenland geführt hat und schlicht nicht zukunftstauglich ist. Europa ist weit davon entfernt, einen Weg aus der Krise gefunden zu haben. Die völlig verfahrene und von Machtkämpfen blockierte Europolitik ist furchterregend. Und schon droht die nächste Finanzkrise. Das ist politisch gefährlich. Die Wirtschaftskrise hat rechtsnationalistischen Bewegungen enorm Auftrieb gegeben.

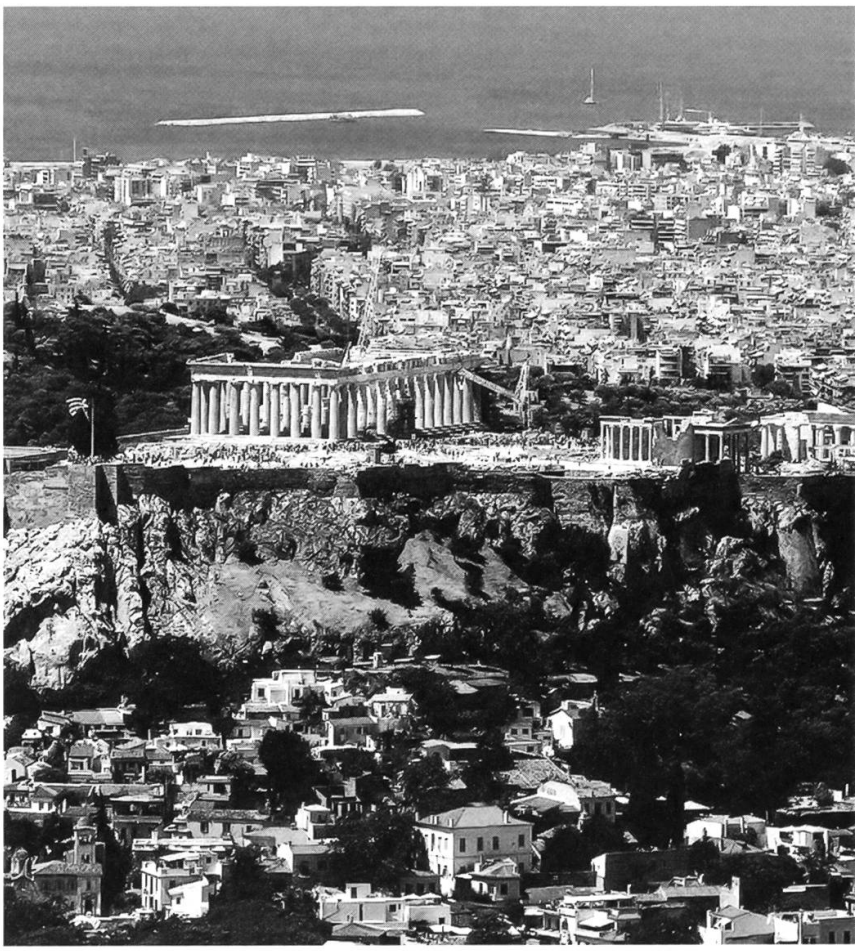
Varoufakis reist nun von Land zu Land, um dafür zu werben, eine paneuropäische Bewegung aufzubauen, deren Ziel es ist, den Euro zu demokratisieren, in einem ersten Schritt die Europolitik zu modifizieren und längerfristig die Architektur und Verträge der europäischen Wirtschafts- und Währungsunion (EWWU). Eine solche Debatte hat in den grossen linken und grünen Parteien Europas bisher noch nie stattgefunden. Das verändert sich jetzt vielleicht. Innerhalb der Euroinstitutionen werden von Exponenten der EWWU auch Reformen diskutiert. Aber deren Ideen laufen letztlich auf noch autoritärere Strukturen hinaus. Der politische Kampf um die Richtung der Veränderung ist noch nicht entschieden.

3.

Man hat den Eindruck, Europa, die EU und der Euro sind entzaubert. Was immer geschehen wird, es wird nie mehr sein «wie vorher». Und in Griechenland? Wenn Sie als Kennerin dieser Prozesse eine Prognose wagen, wohin geht die Reise?

Ein Grund, weshalb Syriza im September wieder zur Regierungspartei gewählt wurde, war wohl, dass die Leute sagten: Tsipras wurde fertig gemacht, geben wir ihm noch eine Chance. Sie hoffen, dass Syriza die notwendige Reorganisation des Staates und die Bekämpfung der Korruption in die Hand nehmen wird und dass die «Reformen» diesmal auch zulasten der Reichen gehen. Aber die wirtschaftliche Situation ist ausserordentlich schwierig, soll Griechenland die Vereinbarungen mit der Eurogruppe einhalten. Es gibt nur den kleinen Hoffnungsschimmer, dass die Schuldenlast reduziert wird und der Druck der USA auf die Euroinstitutionen bestehen bleibt und vielleicht dadurch einige ökonomisch unsinnige Vertragsbestimmungen modifiziert werden. Entzauberung ist ein zu harmloses Wort. Es geht um die Zerstörung einer vor einem halben Jahr aufkeimenden Hoffnung in einem Euro-Mitgliedsland, das schon seit Jahren in einer tiefen Wirtschaftsdepression steckt. Es geht um die grausame Zerstörung der Zukunftsperspektiven von jungen Menschen in den Ländern des südlichen Europas. Varoufakis spricht vom Athener Frühling, der wie der Prager Frühling niedergewalzt wurde, aber nicht wie in Prag von «tanks», sondern von «banks». ●

Mascha Madörin, 1946, Ökonomin, lic. rer.pol., war in den 2000er Jahren in diversen Genderbudget-Projekten involviert und beteiligte sich an der Forschung der UNRISD (UN Research für Social Development) zur sozialen und politischen Ökonomie von Care. Sie hat an verschiedenen Fachhochschulen zur Sozialen Arbeit und zur Pflege unterrichtet.

mmadoerin@bluewin.ch

3000 Jahre Athen, Blick auf Akropolis und Piräus. Bild: Wikipedia